

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Augenföld & E. Lesser), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einwickeln 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., evtl. der Stempelgebühr à 60 S.

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Konstanz**:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im **Inland**:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 — —
im **Ausland**:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei **Josef Hientz**, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei **Johann Stein**, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei **Heinrich Zeidner**, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und **J. Frenk**, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 72.

Hermannstadt, Donnerstag den 29. März 1900.

116. Jahrgang.

Lex Heinze und Fleischfuhrverbot.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 25. März.

In wenigen Tagen geht der Reichstag in die Osterferien, um sich nach den schweren Anstrengungen und den heißen Kämpfen der letzten Wochen eine Erholung zu gönnen. Aber zu dieser parlamentarischen Ruhepause wird sich keine politische Ruhepause gesellen und außerhalb des Reichstags werden die heftigen Kämpfe fortzuauern, die um die lex Heinze und die Fleischbeschauvorlage mit einer Heftigkeit entbrannt sind, die in Deutschland erfreulicher Weise zu den seltenen Erscheinungen gehört. Die Heftigkeit, mit der überall in der Presse und in Volksversammlungen gegen die lex Heinze angeknüpft wird, erinnert lebhaft an die Zeiten des Umsturzgesetzes und auch die Bewegung gegen das von der Reichstagsmehrheit in die Fleischbeschauvorlage eingefügte Fleischfuhrverbot hat eine Stärke erreicht, welche es geradezu unmöglich macht, über diese Bewegung zur Tagesordnung überzugehen.

In der That scheint es auch, als ob die starke Protestbewegung, welche sich gegen die beiden von der Reichstagsmehrheit zugestimmten Vorlagen geltend gemacht hat, nicht ohne nachhaltige Wirkung geblieben ist. Bei dem Kampf gegen die kunstfeindlichen Bestimmungen der lex Heinze sind Kreise auf die politische Arena getreten, die sich bisher den Parteikämpfen ferngehalten hatten, und unter den Protestführern gegen den Kunst- und Theaterparagrafen befinden sich Männer, deren Namen schwer ins Gewicht fallen und deren politische Anschauungen nichts weniger, als radical sind. In der That ist auch der Einspruch der aus den Kreisen der Literatur und Kunst gegen die vom Centrum in die Regierungsvorlage hineingetragenen kunstfeindlichen Bestimmungen erhoben wurde, nicht ohne Eindruck auch auf einen Teil der Mehrheit des Reichstags geblieben, welche noch vor wenigen Tagen entschlossen war, die lex Heinze, koste es, was es wolle, zum Gesetz zu erheben. Wird doch in maßgebenden Organen der freiconservativen Partei bereits der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die angegriffenen Bestimmungen wenn nicht schädlich, so doch mindestens überflüssig seien, und auch in einzelnen konservativen Organen wird wenigstens der Theaterparagraf als überflüssig anerkannt.

Wie aber — und das ist die entscheidende Frage — stellt sich die Regierung zu der Sachlage, wie sie durch die von den Conservativen und dem Centrum bewerkstelligte Umgestaltung der lex Heinze geschaffen worden ist? Die Haltung, welche die Regierung gegenüber dieser „Reform“ ihres Gesetzentwurfes beobachtet hat, ist von vornherein eine sehr merkwürdige gewesen. Die Regierung verteidigte zwar ihren Gesetzentwurf, aber die Gesetze, welche sie der Reichstagsmehrheit lieferte, machten von vornherein den Eindruck von Rücksichtsgesetzen, und waren jedenfalls frei von irgend welchen strategischen Erfolgen. Die Einwendungen der Regierungsvertreter bewegten sich fast sämtlich auf der Basis, daß die fraglichen Bestimmungen bedenklich und daß sie überflüssig seien, aber es lag auf der Hand, daß die Reichstagsmehrheit keinen Anlaß hatte, solchen matten Erklärungen gegenüber den Rückzug aus einer Position anzutreten, in der sie sich mit so viel Energie festgelegt hatte. Freilich hätte die Regierung die Folgerung ziehen müssen,

daß die umstrittenen Paragrafen, wenn sie überflüssig seien, auch schädlich sind, denn jede überflüssige Gesetzesbestimmung muß eben in der Praxis schädlich wirken.

Diese Erkenntnis scheint in der That in letzter Zeit innerhalb der Regierung an Boden gewonnen zu haben. Die starke und immer weitere Kreise ergreifende Protestbewegung gegen die kunstfeindlichen Bestimmungen der lex Heinze ist augenscheinlich nicht ohne Eindruck auf die leitenden Kreise geblieben. Das sicherste Anzeichen hierfür ist der Umstand, daß der einzige Regierungsvertreter, der sich im Wesentlichen für die revidierte Vorlage ausgesprochen hat, der bairische Bundesbevollmächtigte Graf Lerchenfeld, betreffs seiner Stellungnahme bereits rectificirt worden ist. Die bairische Regierung wird aber sicherlich nicht die einzige bleiben, welche gegen die revidirte lex Heinze ihre Stimme abgeben wird. Ist somit ein Umwandelung der Stimmung gegenüber der lex Heinze auch innerhalb der Regierung deutlich zu erkennen, so wird man sich doch davor hüten müssen, hieraus allzu eilige Schlussfolgerungen in Bezug auf das endgültige Schicksal der lex Heinze zu ziehen. Eine vorsichtige Beurteilung ist umso mehr geboten, als die Sachlage durch die bereits in dritter Lesung erfolgte Annahme der fraglichen Paragrafen eine so verwickelte geworden ist, daß es einer complicirten parlamentarischen Strategie bedürfen würde, diese Bestimmungen zu redressiren, ohne das ganze Gesetz zu Fall zu bringen.

Nicht viel weniger complicirt ist die parlamentarische Situation auf dem Gebiete der Fleischbeschauvorlage. Durch die Einführung des nahezu vollständigen Fleischfuhrverbotes hat die aus den Conservativen und dem Centrum bestehende Reichstagsmehrheit aus diesem ursprünglich hygienischen Gesetz ein politisches Gesetz von einschneidender und verhängnisvoller Bedeutung gemacht. Aus allen Kreisen der Bevölkerung heraus ist gegen dies von der Mehrheit des Reichstags beschlossene Fleischfuhrverbot Einspruch erhoben worden und dieser geharnischte Protest hat allem Anschein nach die Regierung darüber aufgeklärt, daß sie auf ihrem bereits bedenklich erlahmenden Widerstand gegen diese Forderung beharren muß, wenn sie nicht schwere Gefahren heraufbeschwören will. Ist die Regierung aber zu der Erkenntnis gekommen, so wird es nachgerade unverständlich, daß sie nicht durch eine offene und entschiedene Erklärung den jetzt entbrannten Kämpfen ein Ende bereitet, deren Fortdauer geradezu verhängnisvoll wäre.

Der Krieg in Süd-Afrika.

Die Pause im Kriege dauert fort, und es ist klar, daß Roberts und Krüger dieselbe dazu benutzen, um Proviant und Munition an ihrer vorläufigen Operationsbasis anzusammeln, und gleichzeitig die überangestiegenen Truppen in bessere Form zu bringen. Ueber die Pläne Roberts' heißt es, daß er mit seiner Armee, die jetzt 50—60.000 Mann stark ist, versuchen wird, seinen Weg entlang der Eisenbahn, die von Bloemfontein direct nach Pretoria führt, zu nehmen. Die Eisenbahn ist natürlich an den meisten Punkten zerstört, und müßte bei einem ungehinderten Vormarsch des englischen Generals bis an den Baal reparirt werden, was viel Zeitverlust bedeutet. — Gleichzeitig soll eine dritte Armee mit Kimberley als Operationsbasis gebildet werden, ihre Stärke soll 20.000 Mann betragen, und sie soll die Aufgäbe haben, von Fourteen Streams aus westlich nach Transvaal hineinzubringen zu versuchen. Alle

diese Momente treten jedoch zurück hinter der ebenso sensationellen, wie mysteriösen Meldung, daß „wichtige Unterhandlungen“ (schweben, welcher Art diese Unterhandlungen sind, und mit wem sie gehalten werden, läßt sich nur vermuthen. Sir Alfred Milner ist nach Bloemfontein gegangen, und zwar in Begleitung der Chefs seines Civil- und Militärsecretariats. In Zusammenhang mit dieser Reise Milner's ist die Nachricht zu bringen, daß die großen militärischen Operationen zunächst auf etwa drei Wochen ruhen werden, und zwar ebenso sehr, um das Heer Kräfte sammeln zu lassen, als auch, um die Verhandlungen zu erleichtern und einen gewissen Status zu schaffen. Als Einleitung zu den Verhandlungen können wir die Pronunciamentos der Rhodes-Presse betrachten, und ihre Vorschläge können in gewisser Weise als das Resultat der Conferenzen zwischen Rhodes und Sir Alfred Milner angesehen werden. Am deutlichsten gibt der in Kimberley erscheinende mehrfach genannte „Advertiser“, dessen Besitzer und Hauptmitarbeiter Rhodes ist, Aufklärung. Das Blatt empfiehlt in einem Leitartikel über die endgültige Regelung des Verhältnisses zwischen England und Transvaal wiederum zunächst die Entziehung des Bürger- und Wahlrechtes für die Afrikaner, sowie selbstverständlich die absolute Annexion der Republikken.

Während so die Milnänder an der Arbeit sind, um den Boden für ihre Pläne vorzubereiten, rüstet sich Transvaal zum Widerstande gegen die überwältigenden Heeresmästen, die jetzt bereit sind, vorzustoßen. Präsident Krüger ist von Kroonstad nach Pretoria zurückgekehrt und erklärt, daß die Buren heute ebenso entschlossen sind, wie je vorher, auszuharren und zu kämpfen bis zum Tode. Er hat dem Vertreter der „Daily Mail“, Douglas Story, der, ehe er in den Dienst der „Daily Mail“ trat, Redacteur der „Standard and Digger News“, des officiellen Organs des Afrikaners Bond war, und also einen ziemlich auffallenden Gegensatz vorgenommen hat, mitgetheilt, daß Deutschland, Amerika und Holland auf die Anfragen wegen der Intervention geantwortet haben, Rußland und Frankreich dagegen nicht. Es scheint, als ob von Seiten der Buren die Hoffnung besteht, daß eine Intervention früher oder später doch stattfinden wird, und daß das Ausbleiben der Antworten von Rußland und Frankreich eher Veranlassung zu optimistischen Betrachtungen gibt, als umgekehrt. Auf diese Erwartung ist es auch vielleicht zurückzuführen, daß Präsident Krüger in seiner Ansprache, die er am 19. d. M. in Kroonstad zu den versammelten Burencommandos hielt, seine feste Ueberzeugung aussprach, daß trotz der Besetzung von Bloemfontein durch die Engländer zum Schluß die Buren doch ihre Freiheit behalten müßten. Präsident Steyn, der nach Krüger sprach, warnte die Buren, der Proclamation Lord Roberts' in Bezug auf das Niederlegen der Waffen zu viel Vertrauen zu schenken.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. März.

In den Budget-Gesetzentwurf pro 1900, welchen der Finanzminister unmittelbar nach Erledigung des Budgets des Finanzministeriums des Abgeordnetenhauses einreichte, wird eine Bestimmung aufgenommen worden, welche in den bisherigen Budgetgesetzen gefehlt hat. Die Aufnahme dieser Bestimmung wird durch den Umstand nötig, daß das gemeinsame Budget für das ganze Jahr, die Beitragsquote aber nur für ein halbes Jahr festgesetzt ist. Mit Rücksicht auf diesen Umstand wird in einem Paragraphen des Budgetgesetzes ausgesprochen sein, daß in dem Falle, wenn die Quote für das zweite Halbjahr eine Minderung erfahren sollte, in entsprechendem Maße und von selbst sich auch jene Summe ändern werde, welche Ungarn zu den von den Delegationen festgestellten gemeinsamen Ausgaben beizutragen haben wird. Die keineswegs zu unterschätzenden ersten Resultate der nationalen Verständigungs-Conferenz in Oesterreich haben bereits die

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kangerdorff.

(Schluß.)

Baron Kurt verließ reich das Gefährt, und ohne sein Zimmer aufzusuchen, ließ er durch einen rasch vorauseilenden Diener seinem Bruder mittheilen, daß er ihn unverzüglich sprechen müsse.

Als er bald darauf das Zimmer deselben betrat, war Baron Reinhard — zum wievielten Male? — mit der Durchsicht der ihm von Harry übergebenen Papiere beschäftigt.

„Du willst das Kind Deiner Gattin wiedergefunden haben?“ fragte ohne Einleitung Baron Kurt.

„Ja, mein Sohn ist, Gott sei gedankt, gefunden!“

„Und Du weißt unzweifelhaft, daß keine Unterchiebung eines fremden Kindes?“

„Unzweifelhaft“, unterbrach ihn der Majoratsherr. „Es ist so gewiß, wie die Thatfache, daß meine arme Magdalene einem Schurkenreiche zum Opfer gefallen ist.“

„Fiz Idee von Dir“, warf der Andere ein, „von der Du nicht lassen willst!“

Baron Reinhard maß mit einem langen Blick den Sprecher. Dann griff er nach einem der Schriftstücke auf dem Tisch und reichte es dem Bruder.

„Hier lies diesen Brief!“

Baron Kurt hatte auf den ersten Blick erkannt, daß es sich hier um die von ihm vorgenommene Fälschung handelte. Sein Gesicht verfärbte sich fast unmerklich, als er die Zeilen überflog.

„Unbegreiflich“, murmelte er, „romanhaf!“

„Romanhaf?“ wiederholte der Majoratsherr, und seine blauen, sanften Augen schienen Blitze zu sprühen — „ah, wahrhaftig! Aber Du gibst zu, eine treffliche Intrigue!“

„In Anbetracht des Unglücks, das dem einfältigen Schreiben folgte, ein schlechter Streich!“

„Ich nenne es einen Schurkenreich und den elenden Fälscher einen Verbrecher!“ rief Baron Reinhard mit gehobener Stimme.

„Eine gewissenlose Handlung jedenfalls!“

„Aber klug erdacht und trefflich ausgeführt“, fuhr der Andere fort, „das zeigt selbst die Wahl des Papiers — erlaube mir“, wandte er sich an Baron Kurt, dem diese lange Erörterung peinlich zu werden anfang, „sieh, dies Papier ist ganz dasselbe, wie ich es immer gebrauchte. Nur Eins hat der vorsichtige Fälscher nicht bemerkt — willst Du einmal hier gegen das Licht sehen? Erkennst Du in der Ecke hier das kleine Wasserzeichen — nur dem Eingeweihten erkennbar — ein R. S.? Der Schreiber dieses Briefes muß dieses Papier von meinem eigenen Schreibtische entwendet haben; denn nur ich besitze dasselbe!“

„Unerklärlich, wahrhaftig!“ bestätigte Baron Kurt, aber sein Gesicht war leichenblau.

„Der Nichtswürdige muß ungehindert in mein Zimmer Zutritt gehabt haben“, fuhr der Andere fort, den Blick unverwandt auf den vor ihm stehenden gerichtet, „ich meine, den Glenden zu kennen — — und daß er es ist, der dazu fähig war, das — das — die Aufregung erstickte die Stimme des Sprechenden; er lehnte sich ermattet zurück in den Sessel.

Baron Kurt sah, daß nichts mehr zu verbergen war; kam Dofej zurück, dann wäre ohnehin auch die letzte Position erschüttert worden.

„Rege Dich nicht umthig auf, Reinhard“, bemerkte er mit teuflischem Lächeln, „wozu die Komödie? Deine Andeutungen lassen darauf schließen, daß Du mich für den Schuldigen hältst! Nun gut, ich war es — eh! bleibe nur ruhig, mein Lieber — gewiß, ich war es! Nothwehr, nicht's Anderes!“

„Und Deiner Goldgier opferst Du das Glück zweier Mensch?“

„Du bist und bleibst der Sentimentale, mein Theurer! Was heißt Glück? — Glück ist Geld, und das Geld ist das Glück! Ich habe Alles auf eine Karte gesetzt und — das ist klar! — das Spiel ist verloren! Mir bleibt nichts mehr, als die Kugel; denn ich bin finanziell ruiniert. Feiert Euer Wiedersehen dann auf dem Grabe eines Selbstmörders, der Euren Namen trägt!“

Der Baron lachte wie wahnwichtig und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Baron Reinhard sah erst mit Verachtung auf seinen Bruder; er gedachte der ungezählten Tage des Kammers, den dieser Bruder kalten, ungerührten Herzens ihm bereitet, er erinnerte sich des traurigen, beklagenswerthen Schicksals seiner Gattin. Aber dann empfand er wieder das Glück, das ihm gestern sein Herz erwärmte, als er den langentbehrten Sohn umarmen durfte. Gott hatte ihm den heißesten Wunsch erfüllt; er wollte Gnade für Recht walten lassen.

„Zu dem, womit Du drohst, fehlt Dir der Muth“, begann er, sich zu seinem Bruder wendend; „höre, was ich Dir zu sagen habe!“

Baron Kurt hielt in seinem raschen Gange durch's Zimmer inne.

„Du rüffest Dich sofort zur Reife in's Ausland und vertrittst, nie wieder zurückzukehren. Ich verspreche Dir dafür, Deine Finanzen hier zu ordnen, Dich mit dem nötigen Reizegeld zu versehen und dafür zu sorgen, daß Du, so lange Du lebst, eine auskömmliche Rente beziehst. Bei einem Bankhauje, das Du selbst zu bezeichnen hast, kannst Du alljährlich die Summe erheben. Betrittst Du aber, wenn auch vorübergehend, je wieder Dein bisheriges Vaterland, dann ziehe ich meine Hand zurück für immer. Unser Name soll durch Dich keiner Schmach mehr ausgesetzt werden; das bin ich als Vertreter der Ehre unseres Namens meinen Vorfahren schuldig. — Erklärst Du Dich mit Allem einverstanden?“

„Wie hoch —?“

„Du willst noch Bedingungen stellen?“ unterbrach mit scharfer Stimme der Majoratsherr die Frage seines unmündigen Bruders, „ich verlange eine runde, bedingungslose Erklärung!“

„Nun denn — ja“, erwiderte der Andere mit höhnvollem Lächeln.

gute Wirkung getan, das Urtheil des Auslandes im besten Sinne zu modificiren. So lesen wir in den „Times“:

„Ohne allzu jaguiniisch zu sein, kann nun wohl gesagt werden, es sei einige Aussicht vorhanden, daß Oesterreich-Ungarn binnen kurzem die hervorragende europäische Position, welche die Monarchie bis vor wenigen Jahren vor dem Zusammenbruche des constitutionellen Regimes in einem ihrer Theile behauptete, wieder einnehmen werde...“

Der „Temps“ schreibt: Die Wiener Verständigungs-Conferenz bedeute einen unermeßlichen Schritt nach vorwärts, wenn man diese Verhandlungen, welche fruchtbar sein können, mit den bisherigen sterilen Zustimmungen der Parteien vergleicht.

Abgeordneter Dr. Eduard Gregz sprach am 25. d. in einer Wählerversammlung in Rafoniz. Er hielt eine Hezrede gegen Kaiser, Kränzer und andere Mitglieder des Gesehensclubs, die er als Opportunisten bezeichnete, welche das „Schwarzgelbe Blut“ in sich eingezogen hätten und daher zu den Idealen Gregz's sich nicht emporheben können.

Beim Festmahle der Municipalverbände hielt am 24. d. der englische Handelsminister Ritchie eine Rede, in welcher er die Angabe französischer Blätter, daß England nach glücklicher Beendigung des südafrikanischen Krieges Frankreich angreifen wolle, als einen großen Irrthum bezeichnete.

Ungeachtet der Erfolglosigkeit der Bemühungen der südafrikanischen Republiken um eine Vermittlung im Conflict mit England werden diese Versuche fortgesetzt. So ist in Rom der Gesandte des Oranje-Freistaates im Haag Dr. Müller eingetroffen, um die italienische Regierung für die Uebernahme einer Mediation zu gewinnen.

„Es wird dafür gesorgt werden, daß Du mich nicht hintergehst“, fuhr Baron Reinhard fort, den das Benehmen seines misrathenen Bruders empörte. „In einer Stunde fährt der Wagen vor, wir sehen uns nicht wieder; das Geld wird Dir übergeben werden. Versuche, in der neuen Heimat die Schmach zu süßen, die Du unserm Namen zugefügt hast!“

Er wüßte nun, Abschied mit der Hand und sank dann, tief erschöpft durch diesen Auftritt, kräftlos in den Sessel zurück.

In der angegebenen Frist hielt ein Wagen vor dem Schloßportal und bald darauf rollte er der Stadt zu. In ihm saß der unwürdige Spröß des Steinar'schen Geschlechts. Auf seinen Knien lag die geöffnete Briefstasche; er zählte die ihm als Reisetgeld übergebenen Banknoten.

Die alten Pflanzstätten, die auf Veranlassung Harry's unverzüglich nach Schloß Steinau kommen mußten, wurden mit herzlichster Dankbarkeit dort aufgenommen. Den Weiden kam all' Das, was sie erlebten, oft vor wie ein wunderbarer Traum.

Harry hielt sein Verprechen. Freilich trieb ihn auch ein anderes Gefühl nach dem kleinen Dorfe. Er wurde begleitet von seinem Vater, der die für ihn immerhin beschwerliche Reise mit Aufbietung aller Kraft möglich machte.

Mit tauend Thränen nahm die alte Szuwame schließlich Abschied, und nur die Versicherung ihres Lieblings, schon in den nächsten Wochen nach Waldau zu kommen, vermochte sie einigermaßen zu trösten.

Harry hielt sein Verprechen. Freilich trieb ihn auch ein anderes Gefühl nach dem kleinen Dorfe. Er wurde begleitet von seinem Vater, der die für ihn immerhin beschwerliche Reise mit Aufbietung aller Kraft möglich machte.

Da, wo einst die Mutter Harry's ihre Augen zu ewigem Schlummer geschlossen, erhob sich binnen Jahresfrist ein freundliches, stattliches Haus, in welchem die Wäthen des Kreises Pflege und Erziehung finden. Die Anstalt führt den Namen Magdalenen-Stift, nach der Mutter Harry's.

Zweifeln treffen sie dann schon draußen einen Fremden, der bei ihrer Annäherung in den Schatten der düsternen Fichten tritt. Sie ahnen nicht, daß der seltliche Gesang ihrer Stimmen, der über die Gräber hinüberklingt, das Herz des einamen Mannes mächtig bewegt, so daß sich seine Augen leuchten.

gleichen Begründung eröffnet, daß das römische Cabinet außer Stande ist, an die englische Regierung mit einem Vorschlage zur Herstellung des Friedens heranzutreten.

Der Truppentransport nach Südafrika wird noch ununterbrochen fortgesetzt. Nach den Publicationen der Admiralität sind vom 1. bis 22. März auf 35 Transportschiffen 889 Officiere und 25.270 Mann, insgesammt 26.609 Mann nach Südafrika transportirt worden.

Außerordentliche General-Verammlung der Hermannstädter Municipal-Vertretung.

Hermannstadt, 28. März.

Obergespan Gustav Thalmann eröffnete die heutige außerordentliche Congregation des Hermannstädter Comitates wenige Minuten nach 9 Uhr Vormittags.

Vor Uebergang zur Tagesordnung erklärte Dr. Francu im eigenen und im Namen der anwesenden rumänischen Mitglieder der Municipal-Vertretung, daß sie den Inhalt der in der vorigen Congregation von den in der heutigen Verammlung nicht anwesenden Mitgliedern Dr. Comisia und Farrer Murejian wegen der vom Karlsburger k. Viceanwalt Grafen Nicolaus Lazar bei Verhandlung des Processes gegen die Demonstranten am Grabe Francu's dem rumänische Volke zugefügten Injunkte gestellten Anfrage aufrechterhalten und auf der Beantwortung der Interpellation bestehen.

Vizegespan Gustav Reissenberger erteilt hierauf folgende Antwort:

1. „Ich halte es weder für meine Aufgabe, noch beße ich die nötige Information, um über die politische Thätigkeit eines Mannes, die sich vor 50 Jahren und nicht auf dem Gebiete dieses Comitates abgespielt hat, an Se. Excellenz eine Vorlage zu richten oder einen diesbezüglichen Entwurf der löblichen Comitats-Vertretung vorzulegen.“

2. „Die übrigen Theile der Interpellation sind durch eine strafgerichtliche Verhandlung beim Karlsburger k. Gerichtshofe veranlaßt. Der Vizegespan des Hermannstädter Comitates — wenn ihm auch authentische Daten über jene Verhandlung zur Verfügung ständen — ist nicht in der Lage, die Rechtspflege auf welche Weise immer zu beeinflussen. Es wäre Sache der Betreffenden gewesen, inwiefern sie aus Anlaß jener Verhandlung gegen den Karlsburger Gerichtshof, Staatsanwalt, Staatsanwalt eine Klage zu haben glauben, bei den höheren Justizbehörden das geeignete Rechtsmittel zu ergreifen.“

Dr. Francu wünscht, daß die Antwort auch in deutscher und rumänischer Sprache mitgetheilt werde. (Geschicht.)

Dr. Francu nimmt die Antwort nicht zur Kenntniß und beantragt, den Gegenstand auf die Tagesordnung zu legen.

Dr. Lemény unterstützt diesen Antrag.

Vorsitzender bedeutet, daß eine weitere Verhandlung des Gegenstandes in der heutigen Sitzung im Sinne der Bestimmungen der Geschäftsordnung unzulässig sei.

Vizegespan Reissenberger erklärt sich bereit, die Antwort auf die Interpellation in Anwesenheit der Interpellanten in der nächsten Generalversammlung zu wiederholen.

Diese Erklärung wird zur Kenntniß genommen und sodann zur Tagesordnung geschritten. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. März.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Rabendorfer Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche N. W. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns unter Zahl 21.200 L. N. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— („Dividenden.“) Das Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des 1. allgemeinen Beamtenvereines hat in seiner am 25. März l. J. abgehaltenen Generalversammlung die Dividende nach den haftungspflichtigen Einlagen für das Geschäftsjahr 1899 mit 6% festgesetzt. — Diese Dividenden nach vollgezählten Einlagen gelangen bei der Conjointal-Cassa Weienegasse Nr. 1 sofort zur Auszahlung, wovon hiebei die Verständigung geschicht. — Die Dividenden nach nicht vollgezählten Antheilseinlagen werden zur Ergänzung der Antheilseinlage den betreffenden Mitgliedern und Theilhabern gutgeschrieben.

— (Gebeinefund im Priestergarten.) Bei den Fundamentierungs-Arbeiten bei dem Neubaue auf dem Grunde des ehemaligen Priestergartens am Einflusse wird seit gestern eine große Anzahl menschlicher Gebeine ausgegraben; schon gestern waren davon bereits mehrere Körbe voll gesammelt und nach dem Friedhofe im Lazareth überführt. Heute Vormittags wurden neuerdings ca. 10 Schädel und viele Gliederstücke gehoben, die zum Theil mit Kalk überschüttet waren. Die ungewöhnliche Größe der einzelnen Knochenstücke führt zur Annahme, daß die damals dort Bestatteten von außerordentlicher Körperstärke gewesen sein mußten und muß die Bestattung vor vielen Jahrzehnten erfolgt sein, was auch daraus hervorgeht, daß heute unter der dort ausgehobenen Wurzel einer über 60—80 Centimeter dicken Linde solche Knochenstücke gefunden wurden. Der Umstand, daß um die Gebeine Kalk zu finden war, kann eventuell auf eine damals vernichtende Epidemie gedeutet werden. Öffentlich werden behördlicherseits die diesbezüglichen Erhebungen eingeleitet werden. Jedenfalls wäre es angezeigt, wenn die weiteren Ausgrabungen wenigstens vor den dort schaarenweise sich ansammelnden Kindern zarteren Alters verhüllt und die ausgegrabenen Gebeine etwas rascher und nicht so öffentlich vom Fundorte befördert werden würden.

— (Samen.) Wir machen die geehrten Leser auf das heutige Inzerat der altbewährten Samenhandlung von Franz Jahn Söhne aufmerksam, welche wir bestens empfehlen.

— (Todesfall.) Theodor Affeni, Ofizienmacher-Meister, ist gestern im Alter von 33 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 29. d., 2 Uhr Nachmittags, auf dem gr.-or. Friedhofe in der Freundschaftsgasse statt.

— (Der Bischof von Karanjesbes in Bukarest.) Bischof Nicolaus Popca wurde am 26. d. unter großer Feierlichkeit in die Reihe der Mitglieder der rumänischen Akademie aufgenommen. Der Festigung präsidirte König Carol persönlich. Auch der Thronfolger war zugegen. Popca hielt einen Antrittsvortrag über das Leben und Wirken des Hermannstädter Metropolitens Siaguna. Der König empfing den Bischof in längerer Audienz und lud ihn zum Diner; der Metropolit-Primas, die Mitglieder der Akademie und zahlreiche politische Persönlichkeiten stellten der Reihe nach dem Bischof Besuche ab. — Ueber die Sitzung der Akademie wird noch aus Bukarest vom 26. d. berichtet;

König Carol eröffnete die diesjährige ordentliche Session der rumänischen Akademie, deren Ehrenpräsident er ist, und hielt bei diesem Anlasse eine bemerkenswerthe Rede, die den lebhaften Beifall der gelehrten Gesellschaft fand. Der König machte der Akademie das Manuscript eines bisher nicht gedruckten Werkes des französischen Diplomaten Grafen Gautier über Rumänien zum Geschenk.

— (Die Ruhestätte Alexander Petöfi's.) Aus Fejéregyhaza wird dem „Rel. Ert.“ gemeldet: Die gräfliche Familie Galler umgab die Stätte, welche die irdischen Ueberreste Alexander Petöfi's benahrt, mit allen Zeichen innigster Pietät. Die gräfliche Familie widmete das gemeinsame Grab, in welchem Petöfi und so viele namenhafte Helden, die mit ihm für das Vaterland gestorben, ruhen, der Petöfi-Gesellschaft; neben dem schon parfirten Grabe wurde ein Wächterhaus errichtet, in welchem zahlreiche, auf dem Schlachtfelde gefundene Reliquien und die bei der Enthüllung des Petöfi-Denkmal's gewidmeten Kränze untergebracht sind. Das ganze Gut — es soll einen Werth von 400.000 Gulden haben — sammt dem Grabe der Freiheitshelden gelangt nun demnachst zur Deckung von Forderungen sächsischer Geldinstitute in der Höhe von 90.000 Gulden unter den Hammer. Doch scheint es, daß dieses Schicksal noch in zwölfter Stunde abgewendet werden soll. Auf Initiative Karl Götvös, als Vicepräsidenten des Nationalverbandes, ist eine ausfichtsvolle Action im Zuge, welche bezweckt, das Gut behufs Parzellirung zu erwerben, an ungarische Colonisten zu verpachten und so die Stätte, auf welcher Petöfi mit den übrigen namenlosen Helden ruht, in ungarischem Besitze zu erhalten.

— (Graf und Gräfin Lonyay) haben dem Präsidenten des Vereines vom Weißen Kreuze, Kämmerer Josef Tabody in Beantwortung seines Begrüßungs-Telegrammes auf telegraphischem Wege gedankt. — Das Kriegsministerium hat unter dem 24. d. M. verlaßt: „Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat sich am 22. d. M. zu Miramar mit dem k. und k. Kämmerer Grafen Elemér Lonyay verheiratet. Nachdem diese Ehe eine nicht ebenbürtige war, so gebührt nach den am allerhöchsten Hofe bestehenden Grundfäden der nunmehrigen Frau Gräfin Stefanie Lonyay innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie weder der Titel „Königliche Hoheit“, noch der Rang einer „Prinzessin von Belgien“ und „Herzogin von Sachsen-Koburg“. Hieron geschieht auf Grund einer Mittheilung Seiner k. und apostolisch k. Majestät Obersthofmeisteramtes die Verlautbarung.“

— (Eine hundertachtzigjährige Frau.) In No-Balscel, einer Ortschaft im Hunyader Comitats, starb am 20. d. die verwitwete Frau Simionne Zerje geb. Marie Buttan, die im Jahre 1792 geboren wurde und seit dem Jahre 1870 verwitwet ist.

— (Einsturz eines Eisenbahn-Durchlasses.) Auf der Strecke Vamospöcs — Szent-György-Morany der Linie Budapest — Marmarosch stürzte am 24. d. ein gewölbter Durchlaß ein. Eine halbe Stunde vorher war die Ueberbrückung von einem Lastzuge paßirt worden, und eine Stunde später sollte ein Personenzug paßiren. Glücklicherweise hatte man inzwischen den Schaden wahrgenommen und der Zug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

— (Schiffsunfall.) Aus Fiume wird berichtet: Laut hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Dampfer „Verona“ auf der Fahrt von Buenos-Ayres nach Hamburg in Folge eines Zusammenstoßes mit einem unbekannten Schiffe gesunken. Zwei Mann ertranken.

— (Postraub.) An der Bukowinaer Grenze wurde zwischen den Ortschaften Jakoteni und Rakotina der Postwagen von drei verammten Personen überfallen und ausgeraubt. In dem Wagen befand sich ein baarem Gelde ein Betrag von 6000 Kronen. Den Postkutschler ließen die Räuber, halb todt geprügelt und mit Striden fortzubringen, auf dem Wege liegen. Die Gendarmerie sahndet nach den Thätern.

— (Eine seltsame Manie.) In dem Flecken Planitz bei Pilsen herrschte seit fünf Monaten Aufregung und Verwirrung, dadurch hervorgerufen, daß allen in der Kirche knieenden Frauen und Mädchen auf räthselhafte Weise ganze Stücke der Unterröcke ausgeschnitten wurden, ohne daß man des Urheber's habhaft werden konnte. Es kam so weit, daß die weibliche Bevölkerung sich nicht mehr niederzuknien getraute, weshalb der Pfarrer Vater Kotek auf die Entdeckung des Unterröckemarders eine Belohnung von 200 Kronen aussetzte. Dies hatte Erfolg, denn ein Knabe entdeckte den Uebelthäter in dem Momente, als er eine lange Scheere verberg, mit der er thätlich eben an dem Unterröcke einer Bäuerin eine Operation vorgenommen hatte. Es war dies der alte Häusler Joseph Prochaska, ein fleißiger Kirchenbesucher, auf den Niemand einen Verdacht hatte. Die Gendarmerie nahm bei ihm eine Hausdurchsuchung vor und entdeckte auf seinem Dachboden ganze Stöße wohlgeordneter Unterröck-Ausschnitte. Er wurde vom Bezirksgerichte Planitz wegen boshafter Beschädigung zur Verantwortung gezogen und war vollkommen geständig. Wie er verurtheilt, hatte ihm eine alte Zigaretten als Mittel, reich zu werden, angegeben, möglichst viele Unterröcke in der Kirche abzuschneiden und die gesammelten Stücke am Alchermittwoch unter Abiegung gewisser Formeln in seinem Fleck zu vergraben, worauf sich die Ausschnitte in Gold verwandeln würden. Die Beschädigten waren überzeugt, daß Prochaska das Opfer eines Aberglaubens war und baten um milde Strafe. Das Urtheil lautete auf achtundvierzig Stunden Arrest.

— (Die Anhänglichkeit einer Taube.) Aus Bern wird berichtet: Als letzter Tage in Bern die Leiche des Klempnermeisters Scheidegger auf den Leichenwagen zur Ueberführung nach dem städtischen Friedhofe gebracht wurde, ließ sich eine Taube auf dem Wagen nieder und verweilte dort, bis das Gefährte vor der Stadt angelangt war. Hier flog die Taube weg und kehrte zu dem vom Verstorbenen bewohnten Hause zurück. Diese Anhänglichkeit über den Tod hinaus könnte darin ihre Erklärung finden, daß der Verstorbene der Taube oft Futter getreut hat.

— (Lügen.) Was ist zu thun, wenn uns Kinder belügen? Wir stellen einige Regeln auf. Die Hauptregel ist die: Erziehe Deine Kinder als freie, gottesfürchtige Menschen, nicht als Sklaven. Fürcht ist gewöhnlich die Mutter der Lüge. Nur ein Wahrheitsmensch kann einen Lügengeist austreiben. Frage ein zum Lügen geneigtes Kind bei vorkommenden Anlässen und Untersuchungen nie viel, im Anfang lieber gar nicht, wenn Du nicht die klarsten Beweise bereits in Händen hast, damit Du dem Kinde nicht Gelegenheit gibst, seine Frechheit im Lügen auch gegen Dich zu erproben. Denn durch mehrmaliges Gelingen wird seine Frechheit nur gemehrt und der Lügengeist gestärkt. Uebe Deine Augen, ohne ein Wort zu sprechen, blicke still und eindringlich das betreffende Kind an. Es verheißt Deine Gedanken, und damit ist mehr ausgerichtet, als mit viel Worten. Entziehe dem Kinde nach einer Lüge Dein Vertrauen auf einige Zeit. Stelle die Lüge den Kindern stets vor als das, was sie nach dem Worte Gottes auch wirklich ist, nämlich als die schändlichste Gefinnung. Es gibt Kinder, wie es auch Eltern und Erwachsene genug gibt, die nicht geradezu eine Lüge sagen wollen, die aber in vielen Fällen, von einem natürlichen berechnenden Verstande unterstützt, der Wahrheit, das heißt dem wahren Sachverhalte, so gelidigt ausweichen, daß man es schwer hat, einzugreifen. Dadurch kann das Kind in Unlauterkeiten hineinkommen, die seinem Charakter und seinem Heile höchst gefährlich werden können. Was ist da zu thun? Man soll die Sachlage, wo man gewiß ist, klarlegen und nicht ruhen, bis der faule Punct der Halbunwahrheit aufgedeckt und vom Kinde zugestanden ist. Es gibt aber auch Fälle, wo man es besser durchgehen läßt und dann bei einem eintretenden Falle einer nicht zu verdeckenden Unlauterkeit ernstlich mit dem Kinde allein redet und ihm

den B
fahren
22. d.
Wen
hier e
die
schau
in grü
Werte
beim
baren
wo b
kann
über
heiter
Saal
Er er
den leg
ähnlich
um G
Reien
Hambu
jaß, n
mit der
drohte
finden
sofort
die De
möglich
Das w
stündig
Public
Beifall
alten
in der
dem Kl
hatte.
von der
Als ma
Wochen
Tiefe v
einundz
wurde
liegt da
ein röm
noch m
christlich
benügt.
funden.
die Neug
sie nicht
wahriche
müßeln
Koran i
gebaut.
während
wie man
Dieb st
Chaja r
an der
gelang
Die Mi
Schreden
sächliche
Schlunm
gelähmt
in Vaag
Ja, w
von Lon
streckung
General
alltäglich
taufen.
nahe bei
merkwür
leute mit
ihnen, si
verschüt
war, Au
und las
Zuschid
bruchs
und Tra
fängniß,
schoben,
Kraft, d
bahnen,
rettung
Lebenden
trat plö
seinen G
Glieder.
heute die
zeit eine
Zeitschri
Reclame
Empfäng
zum We
mit der
natürlich
Aufschnit
breite te
hatte folg
haben kan
meiner W
Art bekar
Abnen B
Restaurat
durch die
Tages a
sich in d
Balcon
mit D.

den Zusammenhang der Unlauterkeiten und die damit verbundenen Gefahren für seinen Charakter unadäquat in's Licht stellt.

„Max, wo bist Du?“ Man schreibt aus Nürnberg vom 22. d.: Gestern brachte das Stadttheater zum ersten Male Ibsen's „Wenn wir Todten erwachen“ zur Aufführung.

— (Kantien's Gepäck) gab neulich in Hamburg zu einer heiteren Episode Veranlassung. Der berühmte Forscher sollte im großen Saal des Hamburger Concerthauses über seine Nordpolfahrt sprechen.

— (Ueber eine interessante Entdeckung.) die in einer alten englischen Abtei kürzlich gemacht worden ist, berichtet H. T. Owen in der letzten Sitzung der „British Archaeological Association“.

— (Der Dieb und die Miß.) Ein furchtbares Exempel hat, wie man aus Rom schreibt, eine festnackende Miß in Neapel an einem Dieb statuiert, der sie bei der Rückkehr von der Promenade bei der Ghiaja überfiel.

— (Eine seltene Lebensrettung.) In einem Steinbruch nahe bei dem Dorfe Kornovo, Kreis Odessa, ereignete sich jüngst ein merkwürdiger Fall.

— (Moderne Reclame.) Zu welcher merkwürdigen Formen heute die Reclame, besonders in England und Amerika, öfter greift, zeigt eine Reihe von bezeichnenden Beispielen, die in einer französischen Zeitschrift erzählt werden.

— (Das Kameel.) Von einem Kameel-Enthusiasten erhält die „D.-Stafr. Ztg.“ folgende humoristische Zuschrift: „Das Kameel ist das Schiff der Wüste, so haben wir bereits in der Schule gelernt und haben es auch geglaubt.“

spielen werden, gebrauchen sie!“ Diese Form der „activen Reclame“ erfährt im Yankee-Lande immer neue Ausbildungen. Ein Apotheker mobilisiert eines Abends 50 Herren, die ganz kahlköpfig sind und installiert sie im Parterre eines Theaters.

— (Die Fahrstuhl-Herzkrankheit.) Eine große Anzahl amerikanischer Aerzte sind sich darüber einig, daß die in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten sich erschreckend häufig ereignenden Fahrstuhlunfälle nur höchst selten durch eine Störung im Mechanismus veranlaßt werden.

— (Am Wohlthätigkeits-Bazar.) „Nehmen Sie eine Dötte Pralinés mit, Herr Lieutenant — kosten ist erlaubt!“ — „Und wie theuer würden Sie, im Interesse der Armen, einen Kuß verkaufen?“ — „Für 100 Mark!“ — „Um ... auch kosten erlaubt?“ Hl. Bl.

Verlosungen.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 26. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 58233; 5000 Kronen gewinnen: 28088 37729 37738 40162; 2000 Kronen gewinnen: 14647 15483 16415 20068 24402 24406 25666 33501 38445 43319 44645 59941 61114 68620 72816 79836 82873 89205 89462 89933 91982 93926 94601; 1000 Kronen gewinnen: 484 1217 3338 4978 5385 5798 11972 13706 17046 17410 24453 25261 26301 26977 29580 32098 33654 37526 38605 39628 40383 40730 41140 41861 43655 46424 46581 48040 49604 53553 56589 59103 59772 62014 64640 67988 71712 72578 72950 73419 74510 75081 75094 75450 77398 80769 83484 85500 87761 90537 94254 95788 96277 99631; 500 Kronen gewinnen: 880 4133 6042 9228 10355 10385 12945 13360 13796 14872 16495 17113 17989 18032 18094 18232 19071 20326 22130 22921 23197 24315 25837 26327 28785 28230 31103 39625 41340 43172 43770 45648 46024 46647 46965 48127 48208 48772 51851 52344 52745 53063 53648 54265 55179 56164 57063 57396 62066 62268 63162 64217 64716 68008 68446 69775 69900 73539 74341 74601 78197 79116 81553 82299 82383 82783 82889 84939 85924 89212 89421 91693 93510 93688 95780 96278 97153 98444 98993. Ferner wurden 1839 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Kopenhagen, 28. März. Infolge der neuen Gemeinderathswahlen nehmen die Radikalen und Socialdemokraten 3/4 der Stadtverordneten-Sitze ein.

Mafeking, 28. März. Die Beschießung der Stadt dauert an. Ladysmith, 28. März. 20.000 Freistaat-Buren bewachen neun Pässe im Drafsengebirge.

Rimberley, 28. März. 400 Buren besetzten die Straße zwischen Kimberley und Pardeberg.

Kapstadt, 28. März. Es ist unwahrscheinlich, daß eine weitere Vorwärtsbewegung vor Ablauf des Monats beginnen werde. General Clement besetzte Jagersfontein und Fauresmith widerstandslos.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Lanyi, Oberlieutenant, von Regdi-Basarabek; Moskov, Rittmeister, von Seps-Szent-György; Graffi, Oberlieutenant, von Kronstadt; Duchs, kön. Rath, von Klausenburg; Dörner, Ingenieur, Gluk, Dusch, Henszweig, Hecht, Kaufleute, von Bukarest; Halbreich, Kaufmann, von Fogaras; Hoffmann, Freiwillig, Steinhardt, Zwierzina, Rosenzweig, Precurator, Steinberg, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neuhäuser. Gantiu, Notar, von Ezeliste; Marcu, Notar, von Petrella; Jochmann, Kaufmann, von Prag; Rosenfeld, Kaufmann, von Braza.

Hotel Metzger. Nagy, Schiller, Gastwirth, von Blauenhof; Tobias, Notar, von Armeny; Groß, Gastwirth, von Mühlbach; Grommes, Notar, von Marpod.

Hotel Habermann. Szaboßay, Grundbesitzer, von Birtés.

(Eingekendet.)

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direct von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. versollt in's Haus. Weiter umgebend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Advertisement for Ernestina, a young girl who has lost her father and is seeking a family. Text: „Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unser innigstgeliebtes Töchterchen Ernestina im zarten Alter von 6 Jahren nach schwerem Leiden zu sich zu nehmen.“

Advertisement for Friederike Bachner, National-Perceptors-Waise. Text: „vollendete am 27. d. M., Abends 10 Uhr, nach längerem Leiden im 73. Lebensjahre ihr selbstlos opferwilliges Leben.“

